

Haim Omer, Arist von Schlippe 2004: Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 262 S., € 19,90

Nach dem 2002 erschienenen Buch „Autorität ohne Gewalt“¹ legen die Autoren nun ihr neues Werk vor, in dem sie vertiefend die Prämissen und Vordenker (Mahatma Gandhi, Martin Luther King) ihres Konzeptes des gewaltlosen Widerstandes beschreiben. Sie setzen da an, wo nichts mehr zu funktionieren scheint: wo Eltern und Lehrer, eben „Bezugs“personen, durch Verunsicherung ihre Handlungsfähigkeit und ihre Selbstwirksamkeit („elterliche Präsenz“) eingebüßt haben, wo die Ereignisse eskalieren. Das Konzept beinhaltet aktiven, widerständigen Ausstieg aus den bisherigen Mustern, Aufgabe vom Versuch, Macht und Kontrolle (wieder) zu gewinnen, stattdessen: einen neuen klaren Rahmen schaffen, in dem Beziehung wieder möglich werden soll, einen Rahmen, bestimmt von Orientierung an den Mitteln gewaltlosen Widerstandes und daran, „für das Kind und die Beziehung zu ihm zu kämpfen“. Es geht den Autoren nicht ums Gewinnen, sondern um die Wiederherstellung klarer, orientierender, elterlicher Botschaften: „Wir sind deine Eltern und wir sind da. Wir sind verantwortlich dafür, dir zu sagen... Wir können nicht zulassen...“.

Ein wesentlicher Punkt in dem Geschehen ist, aus der Isolation herauszukommen. Dazu brauchen sie Unterstützung von einem Netzwerk, das mit an einem Strick zieht. Beratung hat hierbei die Aufgabe, die verunsicherten Eltern aus der Isolation zu bewegen, Unterstützung (und die Suche danach im Umfeld) anzubieten. Bei allem Bestechenden, das in der Klarheit und Deutlichkeit eines solchen Ansatzes liegen mag, wenn Verunsicherung und Eskalation die Handlungsfähigkeit untergraben haben, und bei allen klaren Ablaufschritten, die in dem Konzept angeboten werden, muss allerdings sehr genau gelesen und mit Respekt darauf geschaut werden, was tatsächlich für diese konkrete Familie passt.

Nach dem ersten Buch hat das Konzept vermutlich wegen der klaren Handlungsanleitung viele Anhänger gefunden. Genau das, was an dem Ansatz des gewaltlosen Widerstandes verlockend erscheint, lässt mich auch aufmerksam bleiben für eigene und fremde kritische Stimmen. So hat W. Rotthaus in seinem Vorwort die Notwendigkeit des Begriffes des Kampfes m.E. zurecht in Frage gestellt: „Insofern hätte der konsequente Verzicht auf diese Metapher meines Erachtens viel dazu beigetragen, die Botschaft der Gewaltlosigkeit, des Verzichtes auf Dominanz und Unterwerfung noch deutlicher zu vermitteln.“ (S. 12)

Ich wünsche dem Buch viele (kritische) LeserInnen, die aus den guten Ideen Nutzen ziehen, ohne den Ansatz blind als Manual aufzufassen oder – schlimmer noch – die Verschreibung einer neuen Doktrin herauszulesen.

Cornelia Tsirigotis (Aachen)

1) Siehe Rezension in *systema* 16(2), S. 189f.